

Eine herausragende Alterssünde

HEILBRONN *Philharmonischer Chor mit Rossinis Petite Messe solennelle in der Kilianskirche*

Von Gerhard Walther

Irgendwann hatte Gioachino Rossini keine Lust mehr. 40 Opern in 18 Jahren waren genug. Nach 1829 standen Reisen und die Kochkunst auf dem Plan des künstlerischen Vorruehstüblers. Ein bisschen komponiert hat er dann doch noch. Unter Rossinis „Péchés de vieillesse“ (Alterssünden) zählt die Petite Messe solennelle zu den herausragenden Werken.

Opernhaft 1863 entstand sie zur Einweihung der Privatkapelle des Pariser Adligen Graf Michel-Frédéric Pillet-Will. Viel Opernhafes steckt darin. Das war nichts Ungewöhnliches für die Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts, hat doch Rossini selbst Arien aus seinen Opern zur Umtextierung für liturgische Zwecke freigegeben.

Zur Begleitung sieht Rossini nur Klavier und Harmonium vor. Für diese klanglich aparte Version hat sich auch der Philharmonische Chor Heilbronn am Sonntag in der Kilianskirche entschieden. Man ist sonst große orchestrale Kulisse gewohnt. Reduktion auf zwei höchst differenziert agierende Tastenspieler zwingt den Chor zu kammermusikalischer Feinarbeit in Dynamik und Textansprache.

Klangkultur Eines gleich vorweg: Es klappt durchweg vorzüglich. Klangkultur und lebendige Projektion des altbekannten Messtextes werden am Ende mit stehenden Ovationen der Zuhörer belohnt. Straff zieht Dirigent Ulrich Walddörfer das Tempo schon im „Kyrie eleison“ an, evoziert dynamische Kontraste. Der Chor nimmt sich im unbegleiteten „Christe eleison“ à la Palestrina gehörig zusammen. Nach mutigem Männereinsatz entrollen sich imitativer Einsatzwechsel in befreitem Stimmfluss.



In der Kilianskirche überzeugte der Philharmonische Chor Heilbronn mit Rossinis Petite Messe solennelle.

Foto: Ralf Seidel

Hier hat Rossini fremdes Material von Louis Niedermeyer übernommen, wie man aus dem informativen Programmtext von Lothar Heinle erfährt. Darstellerisches Meisterstück für den Chor ist die nicht enden wollende „Cum sancto spiritu“-Fuge, im Puls hüpfend und swingend ausgeführt, mit gefälliger Silbenbetonung strikt im vorgegebenen Tempo bleibend.

Christian Döring (Klavier) und Andreas Benz (Harmonium) verstehen sich blendend. Als hauptberuflicher Ingenieur für Mikrosystemtechnik kennt Döring das Mikrosystem seiner Hände mindestens

ebenso genau. Anschlag heißt hier Klangattacke, durchaus kräftig, aber rhythmisch und agogisch immer auf den Punkt. Döring wühlt nie in den Tasten, sie sind sein Interface für wirksam schwingende Akkorde und sprudelnde Läufe.

Glücksgriff Andreas Benz mischt heimeligen Klang dazu, erleichtert dem Chor beispielsweise den ruhigen Pianissimo-Einstieg in die dynamisch gesteigerten „Sanctus“-Rufe. Auch die Solisten mögen es, wenn das französische Alexandre-Harmonium hinter ihnen ganz sanft vor sich hintrötet.

Das Quartett ist ein Glücksgriff, geht sowohl gemeinsam als auch getrennt die opernhafte vorgezeichneten Pfade mit solidem Geschmack und stimmlicher Souveränität. Christine Reber (Sopran) und Carmen Mammoser (Alt) duettieren ausgewogen im zu Herzen gehenden „Qui tollis peccata mundi“.

Thorsten Büttner (Tenor) schmettert mit inbrünstiger Italiänität ein aufschwingendes „Domine Deus“. Teru Yoshihara (Bass) serviert melodisch punktierende Eleganz im „Quoniam tu solus“ mit kernigem Ansatz ohne aufwabernde Verschleierung.

Der Komponist

Gioachino Rossini wurde 1792 in Pesaro geboren. Ab 1805 trat er in Bologna als Sänger auf und besuchte das Liceo Musicale. Mit „Tancredi“ komponierte er 1813 seine erste erfolgreiche Oper. Nach „Guillaume Tell“ zog er sich 1829 vom Opernbetrieb zurück. Neben drei frühen Messen aus Bologna, einer Messa di Gloria (1820) vollendete er 1842 das Stabat mater. Es zählt mit der Petite Messe solennelle zu seinen bekanntesten geistlichen Werken. Rossini starb 1868 in Passy bei Paris. *gewa*